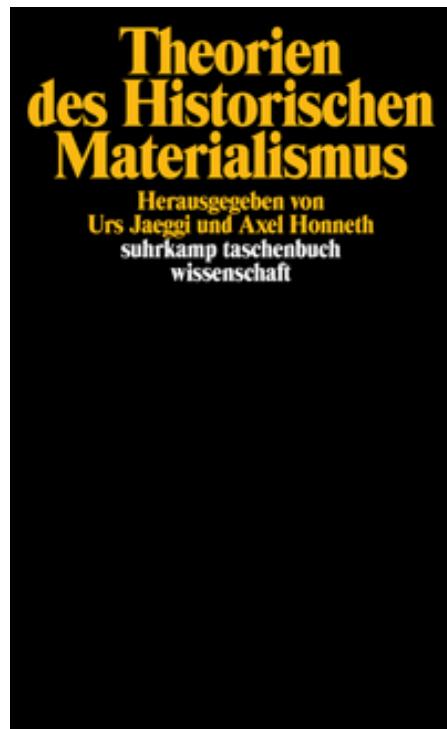


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Honneth, Axel / Jaeggi, Urs
Theorien des Historischen Materialismus

Herausgegeben von Urs Jaeggi und Axel Honneth

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 182
978-3-518-27782-9

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 182

Der von Marx und Engels begründete »Historische Materialismus« ist die historisch folgenreichste und bis heute einzige Theorie, die aus einer universalgeschichtlichen Erklärung sozio-ökonomischer Prozesse praktische Perspektiven für gesellschaftliche Emanzipation ableitet. Zugleich gibt es kaum eine andere Theorie, die nicht nur von der Seite ihrer Gegner her, sondern auch bei denen, die sie vertreten, auf vergleichbare Weise umstritten wäre.

So möchte der Band die vier Interpretationsansätze dokumentieren, von denen her die derzeitige Diskussion über den »Historischen Materialismus« geführt wird, und von denen anzunehmen ist, daß sie auch die Diskussion der nächsten Jahre beherrschen werden: (I) die Tradition des (orthodoxen) Marxismus-Leninismus, (II) der »westeuropäischen« kritische Marxismus, (III) der (französische) strukturelle Marxismus und (IV) die materialistische Theorie der sozialen Evolution (im Rahmen der »Kritischen Theorie«).

Theorien des Historischen Materialismus

Herausgegeben von
Urs Jaeggi und Axel Honneth

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1977
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 182
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1977
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany
Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
ISBN 978-3-518-27782-9

Inhalt

Vorwort 7

Einleitung 8

I. *Zur Tradition des Marxismus-Leninismus*

Vorbemerkungen 29

Hans Jörg Sandkühler

Plädoyer für den Historischen Materialismus als
Philosophie 34

Ernst Engelberg

Ereignis, Struktur und Entwicklung in der Geschichte 84

Rudolf Eifler

Vorkapitalistische Klassengesellschaft und aufsteigende Folge
von Gesellschaftsformationen im Werk von Karl Marx 119

Urs Jaeggi

Einige Bemerkungen zur Orthodoxie und zum Dogmatismus
im Historischen Materialismus 145

II. *Zur Reaktualisierung des kritischen Marxismus*

Vorbemerkungen 167

Helmut Fleischer

Warum eigentlich Materialismus? 173

Andreas Wildt

Produktivkräfte und soziale Umwälzung. Ein Versuch zur
Transformation des Historischen Materialismus 206

Hartwig Berger

Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. – Eine Klä-
rung am Beispiel »Entstehung des Kapitalismus« 256

III. *Strukturaler Marxismus als Geschichtstheorie*

Vorbemerkungen 285

Etienne Balibar

Über historische Dialektik. Kritische Anmerkungen zu »Lire le Capital« 293

Pierre Vilar

Marxistische Geschichtstheorie? Versuch eines Dialogs mit Althusser 344

Axel Honneth

Geschichte und Interaktionsverhältnisse. Zur strukturalistischen Deutung des Historischen Materialismus 405

IV. *Zur evolutionstheoretischen Deutung des Historischen Materialismus*

Vorbemerkungen 453

Albrecht Wellmer

Kommunikation und Emanzipation. Überlegungen zur »sprachanalytischen Wende« der kritischen Theorie 465

Klaus Eder

Zum Problem der logischen Periodisierung von Produktionsweisen. Ein Beitrag zu einer evolutionstheoretischen Rekonstruktion des Historischen Materialismus 501

Rainer Döbert

Methodologische und forschungsstrategische Implikationen von evolutionstheoretischen Stadienmodellen 524

Anhang

Register 563

Bibliographie 566

Personenverzeichnis 576

Quellen- und Übersetternachweis 579

Vorwort

Bereits beim Erstellen dieses Diskussionsbandes stießen wir auf ein ganz erstaunliches Interesse; erklärbar ist dies schon. Nicht nur gibt es in den letzten Jahren immer mehr ernst zu nehmende materialistisch orientierte Analysen; es zeichnet sich, verspätet und zaghafte, zwischen den Marxisten aller Schattierungen eine Diskussion ab, deren Folgen jetzt noch schwer einzuschätzen sind. Die im Gegensatz zu früher heute z. T. recht schnell und kompetent übersetzten und, was wichtiger ist, diskutierten Beiträge aus den romanischen Ländern haben die Debatte belebt und beleben sie. Es ist mehr in Bewegung gekommen, als vor ein paar Jahren zu erwarten war. Es fällt bei uns, in der Bundesrepublik, ohnehin schwer, für den historisch-materialistischen Ansatz eine Kontinuität, gar eine Tradition zu finden. Im letzten Jahrzehnt kam es jedoch zumindest wieder zu einer nachhaltigen Diskussion. Dieser Band belegt es. Die Herausgeber wollen dabei die Texte, die dies darstellen sollen, nicht bloß *herausgeben*. Wir beziehen Stellung, kommentieren, greifen in die Diskussion ein. Vergewisserung: Womit hat man sich in den letzten Jahren »theoretisch« beschäftigt; was hat es genutzt, welche praktisch/politischen Konsequenzen hat die »Theorieproduktion«?

Wir haben dabei insbesondere jenen Autoren zu danken, die Originalbeiträge beigesteuert haben; allerdings auch den übrigen. Ohne die uneingeschränkte Bereitschaft, uns ihre Texte zur Verfügung zu stellen, wissend, daß sie teilweise mit ihren härtesten Kritikern konfrontiert werden, wäre dieser Band nicht möglich.

U. J./A. H.

Einleitung

»Was hier als ›marxistische Philosophie‹ diskutiert werden soll, zumal als marxistische Philosophie der Geschichte, ist noch immer in hohem Maße kontrovers.«¹ Die Diskussion, auf die hier angespielt wird, hat sich heute ausgeweitet; was marxistisch »Geschichte« heißen kann, ist offener denn je. Während für Helmut Fleischer die sowjetmarxistische Fassung des historischen Materialismus und die kritische Theorie der »Frankfurter Schule« noch die alleinigen Marxismusdeutungen waren, durch die hindurch es einen Praxisphilosophischen Begriff der Geschichte zu entwickeln galt, zeichnet sich gegenwärtig eine theoretische Diskussion ab, die nicht mehr durch diese beiden »Interpretationsschulen« allein abzudecken ist. Weder ist heute die kritische Theorie noch mit der »Frankfurter Schule« identisch, die ihre Konvergenzerfahrung von Stalinismus und Faschismus in philosophischen Entwürfen zur Geschichte instrumenteller Rationalität verarbeitete, noch sind gegenwärtig alle marxistisch-leninistischen Theorieentwürfe dem Sowjetmarxismus allein verpflichtet, der die geschichtshaltigen Argumentationen der Marxschen Theorie ontologisch umformulierte und zu einem legitimationswissenschaftlichen Lehrgebäude ausbaute. Auch in der Bundesrepublik wird heute deutlich, was sich in den marxistischen Diskussionszentren anderer westlicher Länder schon früher zeigte: die Kontroverse um den historischen Materialismus hat sich so weit verzweigt, hat die alten Schultraditionen der Marxismusdeutung selbst so weit zersplittet, daß die eingeschliffenen Gegenüberstellungen – »westlicher Marxismus« hier, »Sowjetmarxismus« da – unbrauchbar geworden sind. Gerade die klassischen Theorietraditionen des Marxismus selbst haben wissenschaftstheoretische Überprüfungen und kategoriale Präzisierungen erzwungen, die sich mittlerweile zu eigenständigen Konzepten weiterentwickelt haben. Durch die philosophisch und soziologisch weit verzweigten Debatten der letzten Jahre hindurch lassen sich die Konturen einheitlicher Theorieansätze erkennen, die dem Anspruch des historischen Materialismus mit neuen theoretischen Mitteln nachgehen.

In der Tradition des »westlichen Marxismus« war die undogmatische Weiterentwicklung marxistischer Theorie schon immer gewährleistet, ja geradezu verpflichtend. Die verschiedenen Versu-

che, die unter diesem Titel zusammengefaßt wurden², bezogen ihre theoretischen Gemeinsamkeiten allein aus der gemeinsamen Frontstellung gegen die objektivistisch-verkürzten Marxismusdeutungen in der Tradition der II. Internationale, gegen die unter Rückgriff auf recht unterschiedliche philosophisch-theoretische Strömungen (Hegelianismus, Phänomenologie, Psychoanalyse) die geschichtskonstitutive Bedeutung menschlicher Praxis geltend gemacht wurde. Im Nachkriegsmarxismus allerdings hatte diese Tradition die Form einer entweder existentialisch begründeten, abstrakt-anthropologisch orientierten, in jedem Falle aber allein an den Marxschen Frühschriften interessierten Stalinismuskritik angenommen; es waren wichtige Ansätze. Erst der Erfahrungsdruck der Sozialkämpfe der sechziger Jahre aber leitete die notwendige Reorientierung der Marxismusdiskussion an dem Problembereich politischer Ökonomie ein, in deren Folge auch der historische Materialismus nicht mehr als eine Geschichtsphilosophie unter anderen, sondern primär als ein politökonomisch begründetes Erklärungskonzept für Gesellschaftsstrukturen und soziale Veränderungsprozesse begriffen wurde. Die kritische Theorie der »Frankfurter Schule« wlich Versuchen, die Marxsche Theorie zur empirisch orientierten Bestimmung politischer Veränderungsmöglichkeiten zu nutzen.

Diese Entwicklung von einer sozioökonomisch blassen Philosophie zu einer historisch gerichteten Gesellschaftstheorie bestimmt auch den Weg, den die Marxismusdiskussion in den großen kommunistischen Parteien Westeuropas genommen hat. In Italien, wo nicht zuletzt der Theorieansatz Gramscis schon immer gegenüber der Sowjetunion eine weniger dogmatische Fortentwicklung des Marxismus gesichert hatte, haben die politischen Radikalisierungsschübe der sechziger Jahre die KPI so stark von einem moskauverpflichteten Strategiekonzept gelöst, daß auch die partiinterne Diskussion, unabhängig vom schulphilosophischen Lehrgebäude des Sowjetmarxismus, zentrale Theorieprobleme des Marxismus aufgreifen kann. Ähnlich erweitert heute auch der moskaukritische Kurs der KPF die Spielräume theoretischer Kontroversen.³ In beiden Fällen ermöglicht die politische Orientierung am nationalen Weg zum Sozialismus Versuche, sich von legitimationswissenschaftlichen Dogmatisierungen zu distanzieren.

Die verschiedenen Deutungsansätze haben gegenwärtig noch nicht das Stadium durchformulierter Theorien erreicht; es handelt

sich durchgängig im strikten Sinn um »Versuche«. Dennoch erlaubt der Stand der Theoriediskussion erste Systematisierungen, die sich freilich noch nicht an gemeinsamen Problemschwerpunkten, sondern erst an theoretischen Leitperspektiven orientieren. Wir haben versucht, vier Hauptstränge dieser Diskussion zu unterscheiden: neben der marxistisch-leninistischen Tradierung eines wissenschaftstheoretisch wie inhaltlich relativ festgeschriebenen »Historischen Materialismus« (a) handelt es sich um Erneuerungsversuche eines »kritischen Marxismus« (b), um den »strukturalen Marxismus« (c) und um Ansätze einer »materialistischen Evolutionstheorie« (d). Alle vier Ansätze stimmen darin überein, so-zio-historische Struktur- und Aktionszusammenhänge aufzuzeigen und zu systematisieren; sie versuchen, den historischen Materialismus in diesem theoretischen Interesse weiterzuentwickeln. Doch schon der Begriff des »historischen Materialismus« selbst und erst recht die theoretischen Mittel, die das Theorieprogramm umsetzen sollen, sind umstritten. Die folgenden Überlegungen sollen unsere Gliederung der Theoriediskussion plausibel machen.

I.

Rekonstruktionsversuche: eine aufregende Sache. Wiederaufbau eines teilweise Verschütteten; teilweises Niederreißen und Wiederaufbau. Wo sind Grenzen gesteckt? »Wo man an der Rekonstruktion des historischen Materialismus arbeitet, ist der thematische Rahmen (wie schon die Benennung anzeigt) das ausgebildete *System* einer enzyklopädischen Gesellschaftswissenschaft, das sich nach den Konstruktionsskizzen der Marx-Engelsschen Texte etabliert hat.« So sehen es nach Fleischer die, welche sich in der Nähe des Dogmas befinden.

Nach Habermas bedeutet *Rekonstruktion*: eine Theorie ist auseinanderzunehmen und in neuer Form wieder zusammenzusetzen, um das gesetzte Ziel besser zu erreichen; das sei der (auch für Marxisten) normale Umgang mit einer Theorie, die in mancher Hinsicht der Revision bedürfe, deren Anregungspotential aber noch (immer) nicht ausgeschöpft sei.⁴ »Eine Theorie auseinandernehmen und in neuer Form wieder zusammensetzen«, man könnte diese Bestimmung leicht so lesen, als seien die Elemente bereits vollausgebildet gegeben. Habermas spielt indes bei der Definition

den Konflikt offensichtlich bewußt hinunter. Beim Argumentieren zur Sache wird deutlich, daß nicht »Rekonstruktion« als Wiederherstellung gemeint ist, sondern Rekonstruktion als Weiterentwicklung: ein Punkt, an dem sich alle Nichtorthodoxen treffen. Es geht nicht darum, ein Haus nach exakten Plänen wieder aufzubauen. Rekonstruktion als Weiterentwicklung öffnet Wege: nach (fast) überall hin. Wissenschaftsintern kann man über die »Zulassung« und »Nichtzulassung« von Texten und Untersuchungen, die sich auf den historischen Materialismus berufen, endlos streiten (denn nur politisch, im Falle Garaudys etwa durch Parteiverdikt, können Wege zugemauert werden). Rekonstruktion und Revision bedeuten: aus dem »alles ist (im Prinzip) gelöst« wird ein »(fast) alles ist problematisierbar«. Nicht zufällig verwenden die Franzosen anstelle der strengen Bezeichnung »Rekonstruktion« für diesen Tatbestand den Ausdruck »faire du marxisme«. Das klingt beinahe schon unseriös. Spaß am Denken, am Entdecken, am Abstecken eines Terrains. Die Frage ist: für wen? und wie? Dahinter steckt der volle Ernst: die politischen Konsequenzen. Wie *mußte* bis vor kurzem (zumindest parteiintern) der historische Materialismus definiert werden und wie *kann* er es heute. Ein französischer Marxist schreibt: »In letzter Zeit scheint es für die Aktivisten und für alle, die sich – manchmal geronnene – Klassikerzitate um die Ohren schlagen, sehr schnell klar zu sein, daß die ›Weiterentwicklung des Marxismus‹ nicht darin besteht, das marxistische Lehrgebäude aufzupolieren und ihm seine leuchtenden Farben wiederzugeben, indem man den Staub und die Fremdkörper, die es bedecken, wegwischt... Und überhaupt, gibt es wirklich ein solches Lehrgebäude?«⁵ Man muß es deutlich wiederholen: Marxisten, Parteimitglieder kommunistischer Parteien, sind es, die solche Fragen stellen. Der Prozeß ist irreversibel. Rekonstruktion: Die Schwierigkeiten sind offenkundig.

Rekonstruktionsversuche des historischen Materialismus bemühen sich um eine erklärende Theorie der Geschichte in praktisch-politischer Absicht. Ihr Theorieanspruch reicht über den der heute aktuellen Versuche einer »historischen Sozialwissenschaft« hinaus. Während sich diese Diskussion um eine Verhältnisbestimmung von »Soziologie« und »Geschichte«⁶ bemüht, sich als kritische Selbstreflexion einer bislang historistischen Geschichtswissenschaft begreift, versteht sich die an der Rekonstruktion des historischen Materialismus interessierte Diskussion als Neufassung,

Wiederaneignung oder Weiterführung eines »traditionellen« historisch-materialistischen Konzeptes.

Beide Ausarbeitungen einer historisch gerichteten Sozialwissenschaft verhalten sich zunächst *komplementär*; sowohl die Diskussion um das Verhältnis von »Soziologie und Geschichte«, als auch die gegenüber dem historischen Materialismus unternommenen Reformulierungsansätze bemühen sich darum, Grundannahmen einer auf die Struktur gesellschaftlicher Entwicklung zugeschnittenen Theorie zu finden; unterhalb dieser eher groben Konvergenz im Gegenstand unterscheiden sich beide Theoriestrategien indes schon unter dem Aspekt ihres theoretischen Erklärungsanspruchs und ihrer methodologischen Struktur: während jene Theorieversuche, die sich an der wissenschaftsgeschichtlich tradierten Disziplinentrennung von Soziologie und Geschichtstheorie orientieren, die Form einer als Kritik des Historismus durchgeführten Selbstreflexion annehmen, um auch unter Rückgriff auf marxistische Erklärungsmodelle soziologisch reflektierte Theorien empirischer Entwicklungsverläufe auszubauen, zielt die marxistische Diskussion um den historischen Materialismus zunächst auf die Erarbeitung einer geschichtsmaterialistischen »Basistheorie«; diese soll den Interpretationsrahmen für sozio-kulturelle Entwicklungen überhaupt liefern. Die Kategorie der »Basistheorie«, die den gegenüber einer historisch gerichteten Sozialwissenschaft radikalierten Theorieanspruch des historischen Materialismus anzeigt, hat H. Schnädelbach am Modellfall der Geschichtsphilosophien Kants und Hegels exemplarisch entwickelt.⁷ Die geschichtsphilosophischen Basistheorien systematisieren vor dem Hintergrund idealistischer Gedankenfiguren das historische Material zur Kontinuität einer »Geschichte«. Dieser vom Historismus später aufgegebene Systematisierungsanspruch soll in der an Marx anknüpfenden Geschichtstheorie unter materialistischen Voraussetzungen fortgeführt werden; die materialistische Geschichtsauffassung lässt sich als ein theoretisches Konzept begreifen, das inhaltlich-kategorial die Gesichtspunkte festlegt, unter denen geschichtliche Entwicklungsverläufe untersucht werden können. Der historische Materialismus steckt den theoretischen Rahmen ab, in dem Geschichte marxistisch erklärbar wird; offen ist jedoch, ob sein materialistischer Theorieanspruch ihn auf eine selber historisch abhängige, also veränderbare Basistheorie festlegt.

Auf methodologischer Ebene führt der basistheoretische An-

spruch gegenüber der historischen Sozialwissenschaft zu erheblichen Differenzen: während die als Kritik des Historismus durchgeführte Selbstreflexion der Geschichtstheorie, unter Rückgriff auf die methodologische Position Max Webers oder den wissenschaftstheoretischen Grundannahmen des kritischen Rationalismus, einem flexiblen Theorienpluralismus folgt, liegen den Rekonstruktionsversuchen des historischen Materialismus wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen mit der an Hegel orientierten Tradition des kritischen Marxismus oder auch mit neueren sozialwissenschaftlichen Theorieansätzen (Strukturalismus, amerikanischer Neoevolutionismus, Funktionalismus) zugrunde. Nur können diese Rezeptionsversuche sich nicht theoriepluralistisch offen halten: eine marxistische Geschichtstheorie, soweit sie die systematische Absicht eines wie auch immer bestimmten historischen Materialismus aufnimmt, hat in ihrer Basistheorie sowohl ihre eigene wissenschaftstheoretische Gestalt, als auch ihren eigenen Theoriebegriff vorweg zu bestimmen.

Dieser riskante Theorieanspruch des historischen Materialismus führt zu einer Vielzahl von Problemstellungen und Fragen, die in der Geschichte des Marxismus kontrovers diskutiert und beantwortet wurden. Zwei große Problembereiche lassen sich unterscheiden: einerseits sind die kategorialen und basistheoretischen Grundannahmen einer materialistischen Theorie gesellschaftlicher Entwicklung selbst umstritten; die Marxschen und Engelsschen Ausführungen zur materialistischen Geschichtsauffassung sind zu offen, als daß sich ihnen ein Satz von Geschichtsbestimmungen ohne weiteres entnehmen ließe. Andererseits ist auch der Begriff von Theorie umstritten, der dem historischen Materialismus in Abgrenzung zu bürgerlichen Theorien zugrunde liegt; die Marxsche Theorie folgt sowohl praktisch-politischen wie wissenschaftsanalytischen und hermeneutischen Zielsetzungen, so daß sie sich nicht leichtfertig auf *ein* Theoriemodell hin festlegen läßt.

In der marxistischen Theorietradition sind die Probleme einer materialistischen Entwicklungstheorie anhand von einigen zentralen Leitthesen diskutiert worden: in der Dialektik von Produktionskräften und Produktionsverhältnissen soll der Mechanismus gesellschaftlicher Entwicklung, im Basis-Überbau-Theorem sollen die gesellschaftlichen Determinierungsverhältnisse und im Periodisierungskonzept soll die Stufenfolge gesellschaftlicher Entwicklung geklärt werden.

Die marxistische Hypothese über den gesellschaftlichen Entwicklungsmechanismus geht von der Annahme aus, daß der sich periodisch zuspitzende Konflikt zwischen Produktionskräften und Produktionsverhältnissen eine soziale Umwälzung der bestehenden Produktionsverhältnisse auslöst; indes ist seit der frühesten Formulierung dieser These in der »Deutschen Ideologie« umstritten, wie sich das Begriffspaar kategorial präzisieren läßt; ebenso ist die Frage offen, ob der unterstellte Konflikt nur als strukturell ausweglose Dysfunktionalität oder schon als revolutionierender Widerspruch gefaßt werden kann.⁸ Im Basis-Überbau-Theorem haben Marx und Engels die Determinierungsverhältnisse der gesellschaftlichen Teilbereiche untereinander aufgezeigt; sie behaupten eine Abhängigkeit aller nichtökonomischen Gesellschaftsdimensionen von der ökonomischen Struktur in letzter Instanz. Seither wird, trotz der brieflichen Klärungsversuche des späten Engels⁹, diskutiert, ob der Überbaubegriff nur soziale Bewußtseinsformen oder auch alle außerökonomischen Gesellschaftsinstanzen, vor allem aber das politisch-administrative Subsystem, kennzeichnet; umstritten ist auch, ob die in dem Theorem behauptete Abhängigkeit im strikten Sinn als kausale Determination, im strukturalistischen Sinn als Funktionseingrenzung oder im hegelmarxistischen Sinn als Durchformung ausgelegt werden soll.¹⁰ Das Periodisierungskonzept schließlich faßt die gesellschaftliche Entwicklung in gattungsgeschichtlicher Perspektive als Abfolge von Produktionsweisen; die sich auf diesem Problemkomplex beziehende Diskussion kann sich aber nur auf die wenigen ethnologisch orientierten Überlegungen von Marx und Engels stützen.¹¹ Hier wiederum ist umstritten, ob sich die angenommene Entwicklungssequenz von Produktionsweisen als bloß logisch notwendige oder historisch-faktische Abfolge behaupten läßt, ob sich die Entwicklungssequenz mit Hilfe von Fortschrittsvorstellungen beschreiben läßt, und wie einzelne Gesellschaftsformationen (Feudalismus, asiatische Produktionsweise) in das Entwicklungsschema eingeordnet werden können. Und schließlich: ob die Unterteilung gesellschaftlicher Entwicklungsstufen überhaupt ein theoretisch sinnvolles Unterfangen ist.¹²

Von der Lösung dieser theoretischen Grundprobleme bleibt die Beantwortung der Frage nach dem Theoriestatus des historischen Materialismus abhängig; denn der Entscheid über die Struktur gesellschaftlicher Entwicklung legt auch die Rolle fest, die eine als

Kritik des Kapitalismus auftretende Theorie im Sozialzusammenhang überhaupt übernehmen kann. Thematisiert wurde dieses Problem zum ersten Mal in der hegelmarxistischen Kritik des szientistischen Selbstverständnisses der Marxismus-Konzeption der II. Internationale¹³; das Spektrum möglicher Lösung reicht hier auch heute von der positivistischen Auflösung des historischen Materialismus in eine objektivistische Soziologie bis zur praktischen Deutung des historischen Materialismus als Revolutionstheorie.

2.

Die aus dem Erklärungsanspruch des historischen Materialismus resultierenden Problembereiche stecken den theoretischen Rahmen ab, in dem sich auch die gegenwärtige Diskussion bewegt. Die Zielsetzungen und Abwehrhaltungen der Diskussionsgegner aber werden erst vor dem Hintergrund der sowjetmarxistischen Theorettradition verständlich. Der vorstalinistische Marxismus der Sowjetunion hatte der Marxschen Theorie im Zwiespalt von proletarischem Revolutionsanspruch und nachrevolutionärer Zwangspolitik die Form einer Legitimationswissenschaft gegeben, die Natur und Gesellschaft im Materiebegriff ontologisch vereinheitlichte¹⁴; diese ontologisierte Fassung des Marxismus legt seit Stalins partei-offizieller Kodifizierung den theoretischen Rahmen fest, dem die marxistisch-leninistische Fortentwicklung des historischen Materialismus auch in den thematisch ausgeweiteten und materialreichen Arbeiten der letzten Jahre folgt.¹⁵ Das historische Material soll sich unter Vorgabe einiger geschichtstheoretischer Kategorien deduktiv nach Maßgabe universaler Realitätsbestimmungen erklären lassen: im ganzen ist der historische Materialismus als Anwendungsgebiet von kategorialen Bestimmungen und Gesetzesaussagen konzipiert, in denen der dialektische Materialismus als eine Art ontologischer Fundamentalwissenschaft die Grundstrukturen der Materie begreift. Gesellschaftliche Entwicklung wird dann als eine gesetzesmäßige Abfolge von Produktionsweisen gedeutet, die durch die periodische Dysfunktionalität von Produktionstechniken und ökonomisch geregelten Eigentumsbeziehungen vorangetrieben wird; das Basis-Überbau-Theorem, das von Marx und Engels eher begrifflich experimentell denn als ein ausgearbeitetes Konzept verstanden wurde, wird vor allem philosophisch als Ab-

hängigkeit theoretischer und ideologischer Bewußtseinsformen von den sozioökonomischen Reproduktionsformen einer Gesellschaft ausgelegt. Das Problem eines auf den Anspruch des historischen Materialismus spezifisch anwendbaren Theoriebegriffs schließlich hat die sowjetmarxistische Tradition in einer Parteilichkeitsprämissse aufgehoben: das revolutionär-praktische Interesse reicht nicht mehr in die methodologische Struktur des historischen Materialismus hinein, sondern wird als Parteilichkeit der objektivistisch gedeuteten Theorie vorgegeben. Auf *diese* dogmatische Vereinheitlichung des historischen Materialismus beziehen sich kritisch die Rekonstruktions- und Erneuerungsversuche des Marxismus in den westlichen Ländern: mit sehr verschiedenen theoretischen Mitteln wollen sie heute die kategorialen und konzeptuellen Fesseln abstreifen, in die der Sowjetmarxismus das Erklärungspotential marxistischer Theorie gelegt hat. Darüber hinaus verfolgen die Rekonstruktionsversuche die Absicht, durch eine sich theoretisch vom Sowjetmarxismus lösende Deutung des historischen Materialismus die politischen Implikationen des Dogmatismus überprüfbar und überwindbar zu machen.

Gegenüber stalinistisch verfremdeten und bürgerlich beeinflußten Marxismusdeutungen versucht der *strukturelle Marxismus* der Althussergruppe¹⁶ den historischen Materialismus in Form einer »symptomatischen Lektüre« der Marxschen Schriften neu zu formulieren: die stalinistischen Folgen in der Theorie sollen in dieser Untersuchung durch den Nachweis überwunden werden, daß schon Marx in seiner Kapitalanalyse den Gesellschaftszusammenhang nicht mehr im Horizont der bis heute wirkenden hegelianischen Vorstellung von Wesen und Erscheinung, sondern in der strukturalistischen Konzeption der Strukturtotalität denkt. Denn Marx hat, Althusser zufolge, das materialistische Muster eines nicht-hegelianischen Begriffs von Totalität mit dem Konzept der »Produktionsweise« bereits entwickelt: daher sollen sich von hier aus die klassischen Theoreme des historischen Materialismus strukturalistisch so fassen lassen, daß sie nicht mehr ein simples evolutionistisches Grundmodell widerspiegeln. Zugleich ist Althusser mit seinen Mitarbeitern von Anfang an um eine wissenschaftstheoretische Klärung des Begriffs der »revolutionären Wissenschaft« bemüht.

Während sich der *strukturelle Marxismus* jedoch noch einen Begriff von historischem Materialismus vorgeben läßt, der in der

Tradition des Sowjetmarxismus die Geschichtstheorie als auf historisch-soziokulturelle Zusammenhänge zugeschnittene Teiltheorie des Marxismus faßt, knüpfen die *materialistische Evolutionstheorie* und der reaktualisierte *kritische Marxismus* an eine Tradition der Marxismusinterpretation an, die sich als Kritik eines szientistischen Marxismus ausbildete. Vor diesem Theoriehintergrund, in dem die Marxsche Theorie schon früh als reflexiv angelegter und praktisch orientierter historischer Materialismus ausgedeutet wurde (Lukács, Korsch), haben sich im Zuge eines »Paradigmawechsels« in der »Kritischen Theorie«¹⁷ heute zwei kontroverse Theorieansätze herausgebildet, denen unterschiedliche Programmatiken einer Rekonstruktion marxistischer Theorie zugrunde liegen: geht die materialistische Theorie sozialer Evolution, die Jürgen Habermas mit einigen Mitarbeitern entwickelt hat, mit dem marxistischen Strukturalismus von der Annahme aus, daß die Marxsche Geschichtstheorie einen systematisierungsfähigen und gattungsgeschichtlich generalisierbaren Erklärungsrahmen für die Struktur und den Mechanismus gesellschaftlicher Entwicklung bereitstellt¹⁸, so wird im kritischen Marxismus der historische Materialismus als Selbstverständigung einer praktisch-politischen Bewegung über ihren eigenen historischen Erfahrungsgehalt begriffen.¹⁹ Habermas versucht, die marxistische Geschichtstheorie als eine umfassende Theorie der Entwicklungslogik menschlicher Handlungsstrukturen zu fassen. Der spezifisch nicht-objektivistische Charakter dieses Ansatzes liegt in dem Gewicht, das in der Geschichtsentwicklung den normativ-kommunikativen Handlungsformen zukommt; die evolutionstheoretische Deutung des historischen Materialismus will nachweisen, daß der gattungsgeschichtliche Fortschritt wohl durch ökonomische Strukturprobleme ausgelöst, aber erst durch kollektive Moralentwicklungen entscheidend vorangetrieben wird. Die Fragestellungen dieses Ansatzes beziehen sich vor allem auf die Schwierigkeiten, die mit der Übernahme des durch die kautskyianische Marxismusinterpretation eher negativ belasteten Evolutionsbegriffes einhergehen: wie können die Grundtheoreme des historischen Materialismus evolutionstheoretisch gefaßt werden, ohne daß die naturalistischen Vorstellungen konventioneller Evolutionstheorien übernommen werden?

Die Erneuerungsversuche des kritischen Marxismus nehmen mit Absicht erst gar nicht den Erklärungsanspruch einer Theorie so-

ziokultureller Evolution auf: wenn der historische Materialismus strikt als theoretisches Bewußtsein antikapitalistischer Sozialbewegungen gefaßt wird, müssen sich auch seine Fragestellungen und Erklärungsversuche auf diesen praktisch-politischen Rahmen konzentrieren. Daher richtet sich das Interesse des kritischen Marxismus auf das Problem, wie die klassischen Grundbestandteile des historischen Materialismus so umformuliert werden können, daß sie den politischen Aktionszusammenhang aktueller Emanzipationsbewegungen verständlich machen; nicht so sehr die Frage nach den Voraussetzungen einer materialistischen Geschichtstheorie als die Möglichkeiten eines politisch wirksamen Geschichtsbewußtseins stehen im Mittelpunkt.

Beide aus der »Kritischen Theorie« hervorgegangenen Rekonstruktionsansätze des historischen Materialismus orientieren sich gegenwärtig mit ihren unterschiedlichen Problembezügen auch an verschiedenen Theoriezusammenhängen: für den unmittelbar auf den »kritischen Marxismus« zurückgreifenden Interpretationsansatz bleibt die kritische Auseinandersetzung mit dem marxistischen Hegelianismus, darüber hinaus aber die Aneignung soziologischer Handlungstheorien (Phänomenologie, symbolischer Interaktionismus)²⁰ theoriebestimmend. Die materialistische Evolutionstheorie dagegen begründet sich in der Kritik des systemtheoretischen Neoevolutionismus. Theoretische Konvergenzen zwischen beiden Rekonstruktionssätzen sind daher erst unterhalb der Evolutionsunterstellung, auf der Ebene des innerkapitalistischen Verhältnisses von kollektiven Wertsystemen, Interaktionsstrukturen und sozioökonomischer Systemebene diskutierbar.

3.

Ein Einwand, der sich auch gegen unsere Präsentation und die vorgestellten Texte leicht aufdrängt: die Beiträge bewegen sich vorab, wenn nicht ausschließlich, auf dem Terrain der Theorieproduktion, d. h. der Metatheorie. Kein Zweifel. Auf Arbeitsteilung läßt sich das zurückführen, auf die Notwendigkeit, dem Theorieverständnis nicht-marxistischer Ansätze zu entsprechen, diese erkenntnistheoretisch zu überbieten. Negt nennt es die völlig legitime Befriedigung eines intellektuellen Nachholbedarfs; freilich zeigen sich dabei alle Symptome »der formalen, auf Wiederherstellung des unverfälschten theoretischen Wahrheitsgehalts der Marx-

schen Lehre bedachten Radikalität des Quellenfetischs, die sich aus der Isolierung von den realen Klassenkämpfen fast zwangsläufig ergeben.«²¹ Auch dort, wo es gerade nicht um den Quellenfetisch geht, beim »struktural« orientierten Marxismus etwa oder bei der Habermasschen Evolutionstheorie, ist diese »Isolation der Theorieproduktion« gegeben; diese zu durchbrechen gelingt nur noch im Diskurs mit konkurrierenden Ansätzen; theoriebezogen. Nun ist dies indes nicht notwendig ein Moment des politischen Absentismus. Vielmehr zeigen sich darin auch politisch-historisch erzwungene Rückzüge in die metatheoretische Diskussion.

Ein entscheidendes Motiv nämlich, aus dem heraus gegenwärtig metatheoretische Rekonstruktions- und Erneuerungsversuche des historischen Materialismus unternommen werden, geht auf die historischen Transformationen zurück, die der kapitalistisch dominierte Weltzusammenhang bis heute durchlaufen hat: die Aufmerksamkeit der Marxschen Theorie ist, im Anschluß an die Kritik der politischen Ökonomie, noch vollständig auf den Sozialzusammenhang des Liberalkapitalismus gerichtet; auch der historische Materialismus ist daher in seiner ursprünglichen Fassung bis in seine materialen Annahmen und thematischen Interessen hinein von dieser Geschichtserfahrung geprägt. In der Verkennung dieser historischen Schranke der Marxschen Theorie blieben in der Marxismustradition ganze Realitätsbereiche und Erfahrungsgehalte aus der Theorie ausgegliedert. Erst die Massivität, mit der gegenwärtig etwa die Konfliktfronten der Dritten Welt, die wachsende kapitalistische Staatstätigkeit und die neuen Formen antikapitalistischen Widerstandes in den Metropolen das Theoriebewußtsein der sozialistischen Bewegung erschüttern, erzwingt eine Überprüfung der Erklärungsfähigkeit des historischen Materialismus: Die unübersehbaren Wandlungsprozesse machen nicht nur eine Aktualisierung der politökonomischen Gehalte, sondern auch ein Neudurchdenken der theoretischen Grundannahmen des historischen Materialismus notwendig.

Die Ausweitung des Erklärungsanspruchs des historischen Materialismus auf marxismusgeschichtlich bisher ausgesparte Erfahrungsbereiche fordert kategoriale und konzeptuelle Überprüfungen: so werden mit der wachsenden Bedeutung von Befreiungsbewegungen in den kapitalistischen Peripherien oder auch in kapitalistisch noch kaum erschlossenen Regionen nicht nur herrschaftsstabilisierende Forschungen einer angepaßten Ethnologie,

sondern auch handlungsorientierende Deutungsversuche des historischen Materialismus angeregt. Gerade in Frankreich hat die Tradition einer ethnologisch orientierten Sozialwissenschaft dem Marxismus recht schnell zu den breiten Forschungsmöglichkeiten verholfen, die sich jetzt anscheinend die marxistische Forschung auch in den USA schafft.²² Diese marxistisch orientierten Feldforschungen können nicht auf ein festgelegtes Aussagesystem materialistischer Geschichtstheorie zurückgreifen, da diese ihre Grundannahmen allein aus der Erfahrung kapitalistischer Sozialzusammenhänge gewonnen hatte; auch die marxistische Imperialismustheorie beleuchtet ja allein die ökonomische Integration industriell unterentwickelter Länder in den kapitalistischen Weltmarkt zusammenhang, nicht aber die kapitalunabhängigen, widerstandsfähigen Lebensverhältnisse dieser Länder. Daher wird es heute notwendig, die Rolle von Verwandtschaftsbeziehungen, die Struktur sozialer Herrschaftsverhältnisse und die Bedeutung religiöser Deutungssysteme in vorkapitalistischen Sozialsystemen zu erforschen – Fragen also, die bis in die Kernaussagen des historischen Materialismus hineinreichen; begleitet werden diese Theorieexperimente gegenwärtig von Editionen bisher unveröffentlichter Marxscher Manuskripte über vorkapitalistische Gesellschaften.²³

Ein anderer Realitätsbereich, dessen marxistische Erforschung nicht allein als Anwendung philologisch rekonstruierbarer Aussagen, sondern nur in Form von Problematisierungen des Theoriegehalts selber möglich ist, ist dem historischen Materialismus durch neue (oder bisher theoretisch außer acht gelassene) Formen antikapitalistischen Widerstandes aufgezwungen worden. Die Marxsche Revolutionsvorstellung ist von der Erfahrung des im Industriebetrieb zugleich disziplinierten und aufgeklärten Arbeiters geprägt; seither hat die marxistische Theorie die Idee der sozialistischen Revolution an die Entstehung einer proletarischen Klassenbewegung gebunden, welche die Sozialisationsformen industrieller Verhältnisse als Handlungsvorteile im antikapitalistischen Widerstand nutzt. Diese theoretische Fixierung ist in der Vergangenheit schon durch die faktische Zusammensetzung sozialistischer Revolutionsbewegungen erschüttert worden; in den sozialistischen Revolutionen waren bisher nicht industriell sozialisierte Lohnarbeiter, sondern agrarisch aufgewachsene Bauern die häufig entscheidenden Träger der revolutionären Bewegung. Heute wird